

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 12

Artikel: Alte und neue Praxis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Voces populi und Randglossen.

Helvetia: Ja oder Nein?
Ich habe meine Pflicht gethan, thut Ihr die Eure!
Ari: Nein!
Was willst du, Fernando, so trüb und bleich?
Du bringst mir traurige Mähr.
Schwyz: Nein!
Es sich emol vor Zyte
Es Schwyzverhafft gi.
Unterwalden: Nein!
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Du, du machst mir viel Pein!
Bürdy: Nein!
Auch du, mein Sohn!
Bern: Nein!
Heinrich, mir graut vor dir!
Luzern: Nein!
Das war Tell's Geißhoß.
Zug: Nein!
Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor.

Glarus: Nein!
Herz, myß Herz, warum so trurig?
Und was soll das Ach und Weh?
Baselstadt: Ja!
Ha, wack'rer Tell!
Baselbund: Nein!
Es öffnet sich schwarz ein schauriges Thor,
Du glaubst dich im Reiche der Schatten.
Schaffhausen: Nein!
Es wär' so schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein.
Appenzell: Nein! Nein!
Wir sind zwar Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.
Argau: Nein!
O jerum, jerum, jerum!
O quae mutatio rerum!
Thurgau: Nein!
Ich kenne meine Rappenheimer.

St. Gallen: Nein!
Der Mohr hat seine Pflicht gethan,
Der Mohr kann gehen.
Graubünden: Nein!
Es geht an's Leben, sei barmherzig, Führmann,
's ist ein Hausvater und hat Weib und Kinder!
Tessin: Nein!
Und hohler und hohler hört man's heulen.
Vaud: Nein!
Liberté et patrie?
Valais: Nein!
Es war ein großes Volk hinten im Lande,
Nach Mitternacht.
Neuchâtel: Nein!
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Der Mensch hofft immer Verbesserung.
Genève: Ja!
Noch tönt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.

Windthorst's Tod und das Centrum.

Ist in dem Himmel Schützenfest gewesen,
Die kleinen Engel schossen kreuz und quer,
Da kam Freund Hain und sprach: „Laßt mich nur schießen!“
Da nahm der Schnitter Tod den Bogen her
Und schoß, und wider aller Engel Hoffen
Saß fest der Schuß, der gute Windthorst fiel;
Ins Centrum hatte tief der Tod getroffen:
Das trauerte, verwünschend solches Ziel.

Horor horribilis.

Im Wunderland Amerika, Da gibt's viel Schweinechmalz, Petroleum und Yankeeum — Nun schneit es auch noch Salz. Zu Utah im Mormonenstaat, Am großen, salz'gen See, Fiel nämlich jüngst, man glaubt es kaum, Ein wohlgehalts'ner Schnee. Als drauf die liebe Sonne schien, Ihn höflich schmelzen wollt', Da lag er frech und ungerührt Von ihrem Strahlengold.	Und die Mormonen staunten sehr Sah'n ihre Freude dran; Sie legten von dem sel'n'en Schnee Ein großes Lager an. Doch als er gar nicht schwinden wollt', Ward's ihnen heimlich bang, Sie stimmten Stoßgebete an Und kräi'gen Zaubersang. Und siehe da! In einer Nacht Verschwand der Schnee wie Spreu Und fuhr galant ins salz'ge Meer, Gleich jener Herde Sau.
--	--

Die Berufswahl.

Daß es dem Menschen wohl ist in seiner Haut, das ist die Hauptsache.
Des Eines Haut ist ein feines Welschhemdlein, das man am Oltner Markt
um zwei, drei Fränkeln erstanden, und des Andern seine ist ein Pelzmantel,
dessen unbezahlte Rechnung noch daheim liegt auf dem Mahagonischreibtisch
unter einem alabasternen Briefschreiber. Damit nun Jeder nach seiner
Fagon selig werde, ist es gut und vomnöthen zu wissen, was für einen Posten
Jeder einzunehmen hat, wenn er der Schule entlassen wird. Zur Förderung
solcher Erkenntniß haben wir emsiglich und des Getreulichen Nachfolgendes
zusammengestellt, darinnen Jeder seines Dichtens und Trachtens Spiegelbild
erkennen, auch nicht minder seines Herzens Bedürfnisse ergründen mag:
Leute mit langen Fingern sind geschikt zu Klavierlehrern, Bahn-
ärzten und Kassierern. Wer Hühneraugen am Daumen und Zeigefinger
hat, der soll solche betrachten als Schwielen, die man vom Gebrauch der
Scheere kriegt; also dahin gehören Schneider, Zeitungsredaktoren und Kapi-
talisten. Hühneraugen, ächte donnerische, sind mit Gold nicht aufzuwägen
für solche, die Wetterpropheten werden wollen. Schnellsüßige eignen
sich zu Briefträgern und Rentnern. Bauchstüßige mögen sich getrüben
und als Professoren der Ventrikoquistik ihr Glück versuchen. Sagd Lieb-
haber, mit zartem Gehör und einer guten Schnüffelnase begabt, können
der Welt als Landjäger dienen. Leute mit Plattfüßen geben gute
Pflastertreter. Wer kräftige Arme hat, kann als Bäcker Teig kneten,
als Arzt massiren, als Schulmeister die Buben stylisiren. Freunde der
Aufklärung können keinen schöneren Stand erwählen, als den eines La-
ternenanzünbers. Wer mit vorzüglichen Löffeln begabt ist, also daß er

das Gras wachsen hört, der werde Polizeipöbel oder Zeitungsreporter.
Dagegen sind für Klammispalter und Juristen gute Augen, selbst wenn
sie schielen, empfehlenswerth. Eine schlechte Handschrift ist unentbehr-
lich für einen Mediziner. Wer einen breiten Buckel hat, der taugt zum
Subalternbeamten, und Knaben, bei denen die südliche Hälfte gut gerathen,
geben gedehliche Prügelfungen. Ein breiter Daumen ist unbezahlbar für
einen Metzger wegen praktischer Handhabung der Waage. Wer Neigung
zur Eleganz hat, der werde Landjäger, denn da darf man Sonntags
Regierungsgratishandschuhe tragen, ohne ins Konzert gehen zu müssen.

Tuberkulin.

Immer neue Forscher kommen den Bazillen auf den Kopf,
Immer neue Forscher fassen das Problem subtil beim Schopf,
Immer neue Mittel werden aufgefunden! — Seid vergnügt,
Denn wir sehen, daß die Schwinducht selber noch die Schwinducht kriegt.

Finis Napoléon.

Napoleon! Prinz Bonaparte! Warte! — warte! Wenn du bei der Himmelfahrt Zeigst die Visitenkarte; Wenn auf seiner höchsten Warte Der so himmelhoch beehrte, Wunderwürdig grau behaarte, Sanctus Petrus mit dem Barte Deinen Lebenslauf „erfahrte!“ O, du liebe, fette Schwarte Was die Frau durch dich eriparte! Was sich Alles mit dir paarte, Was sich Alles um dich schaarte,	Wie dein Herz, die Weiber narrete, Wie du wie ein Leoparde Bild verleugnest die Bastarde; Wie man nie bei dir gewahrte, Daß sich dein Gewissen klarte, Beichtkaplane oder -parrte! Deine Seele — ach, die zarte, Die monarchisch aufgebahrte, Hochgeboren ohne Scharte, Pact der Schwärzeste — der harte, Mit Vergnügen ganz aparte! Warte! — warte! Napoleon — Prinz Bonaparte!
---	---

Groß und klein.

Eilend nach des Himmels Treppen stieg ein kleiner Mann von Meppen,
Und da hieß es: „Nur herein! Ei, du bist ja gar nicht klein.“
Soll's gelingen einem Großen, von der „Edmark“ abzustoßen,
Wird er hören: „Komm herein! Könntest aber größer sein.“

Alte und neue Praxis.

König Karl von Engelland Ward der Krone quitt erkannt; Daß er nöthig keine Krone, Machten sie ihn topfsohne.	„Nimmt man dir gleich Amt und Brod, Will man doch nicht deinen Tod. Mancher, der schon so entlassen Und gestellt ward auf die Gassen,
Heut', wenn Einer nicht gefällt, Macht's humaner doch die Welt, Schlägt nicht gleich den Kopf herunter, Sondern sagt ihm fröhlich und munter:	Lebte doch noch manches Jahr, Hungernd freilich, das ist klar. Könnt' am End' gemächlich sterben, Ohne Furcht vor bösen Erben.“